

In der Hauptverbindung oder den im Stadt-
bezirk und den Vororten erzielten Aus-
gaben abgezahlt: vierzig Groschen 4.10.
Bei ausländischer künftiger Auflösung ins-
gesamt A. 5.50. Durch die Post bezogen für
Deutschland und Österreich: vierzig Groschen
A. 6. Directe künftige Auslieferung
ins Ausland: monatlich A. 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich mit Aus-
nahmen nach Weihnachten und Heiligabend 1/2 Uhr,
die Abend-Ausgabe Heiligabend 6 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johannestor 8.

Die Expedition ist Montag bis donnerstag geöffnet von 8 bis über 7 Uhr.

Filialen:

Otto Meissner's Buchhandlung (Alfred Haase),
Universitätsstraße 1.
Louis Löschner,
Rathausstraße 14, post. und Römerstraße 7.

Leipziger Tageblatt

und

Mitzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Nr. 377.

Dienstag den 6. August 1895.

89. Jahrgang.

Politische Tagesschau.

Leipzig, 6. August.

Der Besuch, den am Sonntag der österreichisch-ungarische gemeinsame Minister des Auswärtigen, Graf Goluchowski, dem deutschen Reichstagsfürsten Hohenlohe in Alt-Aussee abgestattet hat, scheint, nachdem er wirklich stattgefunden, noch mehr Staub aufzuwerfen zu wollen, als nach seiner ersten Ankündigung und der dann erfolgten Verschiedenheit, und zwar stand im eigentlichen Sinne des Wortes. Der wird den „Wlach. R. Rahr.“ von einem Berichtsschreiber, der zu seiner Mitteilung „nach Einsicht gehörigster Depechen“ beruhend autorisiert zu sein behauptet, berichtet, die beiden Staatsmänner hätten sich sehr beiter über die anlässlich der ersten Verfehlung gegebenen „lauren Guten“ und über die bulgarische und die mazedonische Angelegenheit unterhalten und seien in allen Fragen zu einer vollständigen Übereinkunft gekommen. Prinz Ferdinand habe angezeigt, daß er nach Sofia zurückkehre, und aus Macedonia hätten beiden Staatsmänner beruhigende Nachrichten vorgelegen. Nach einem Gesprächsmann der „R. R. Presse“ in daggen die Zusammenkunft wesentlich anders verlaufen. Dieser Geberbericht sieht sich zwar nicht den Antheim, als seien ihm Depechen vorgelegt und andere vertrauliche Mitteilungen gemacht worden, aber er hat gesagt, daß der Fürst und der Graf „sehr gemessen“ Abstand nahmen. Nach seiner Beobachtung kann also die heitere Sause-Guten-Situation nicht lange vorgehalten haben und die Übereinstimmung keine tiefegehende gewesen sein. Der gute Herr berichtet aber zugleich eine scharfe Charakteristik seiner Beobachtungs- und Kombinationsgabe, indem er nicht nur den Grafen Goluchowski und den deutschen Reichstagsfürsten Hohenlohe nach Alt-Aussee, wo Graf Eulenburg als deutscher Vertreter genutzt, um den rumänischen Gütern des Kaisers Franz Joseph die Honneur im Namen des deutschen Kaisers zu machen. Aus dem ganzen Staatsauftritt schäßt sich also ein sehr einfacher Herr heraus, der nicht den geringsten Anlaß zu irgend einer Ausfrage bietet.

Der denselben Woche, in dem im sozialdemokratischen Lager der Streit um das Agrarprogramm hoch erhoben, erhob sich auch in den Reihen des Centrums der Frosch über die Stellung zur Agrarfrage und über die vom Grafen Straßburg empfohlene Vertretung derjenigen ultramontanen Vertreter ländlicher oder überwiegend ländlicher Wahlkreise, die für den russischen Handelsverein gestimmt haben. Die „Köl. Volkszeitung“ tritt immer entschiedener und bestiger denjenigen Organen der eigenen Partei entgegen, welche die Annäherung der an die Annahme des russischen Handelsvertrags beteiligten Centrumsparteien verlangen, und erstreckt rund heraus:

„Da der Kommissar Hohenlohe's und Eulenburg's beim Empfang des Königs Carol durch uns auch, wie uns bedeutet wird, einen Bruch mit der Bismarck'schen Tradition haben, daß die orientalische Frage Deutschland gleichgültig sei. Rumänien, das während des letzten russisch-türkischen Krieges sich an Russlands Seite hervorgetragen hat, wurde nicht gefordert worden und, im gegebenen Augenblick nicht gefordert wird. Wollte man wirklich den Bruch machen, den Fuchs v. Busch, den von algerischen Anleben getragenen Präsidenten des Reichstages, aus seinen bisherigen Wahlkreisen ausschreien, doch weiß er nicht gegen den russischen Handelsverein gestimmt hat, über einen Abstimmung, den bestreiten und verdienten Sozialpolitische der Centrumspartei, wegen dieser einen Annäherung bei Seite zu fordern — da würde ich gegen, wie die Bevölkerung auch der ländlichen Kreise über eine solche Sollheit denkt. Wer soll aber nicht bis zu den abgerückten Wahlen warten, um denartigen Unterdrückung & Verlusten entgegenzutreten; auf Schritt und Tritt, so immer dieleiden sich bevervögeln, was es gefallen.“

Nicht minder entchieden erklärt dagegen die gleichfalls in Köln erscheinende liberal-agrarische „Kölner Volksstimme“:

„Die ländlichen Wähler werden ihre Landtags, insbesondere die demokratische Freiheit des russischen Handelsvertrags vor der Loge noch zulassen und die Erziehung schließen, recht genau zu examinieren über ihre Stellung zur Wirtschaftspolitik und zur Agrarfrage überhaupt; sie werden die Verdienste des älteren Abgeordneten in anderes Fragen und für das Centrum überhaupt gerecht in die Wanzhalde werden; daß aber einzelne Herren, welche bestreiten auf dem Standpunkt der Handelsvertragspolitik stehen und für die ländlichen Bevölkerung wenig Verdienste zeigen, von den ländlichen Wähler sofort fallen gelassen werden, halte ich für ebenso widerstreitlich als unverständlich. Es handelt sich hier einfach um das verstaufungsähnliche Recht der Wähler; sie werden sich daselbst durch die „Köl. Volkszeitung“ nicht verklammern lassen. Die formelle und unzulängliche Kriegserklärung an unsere Krieger läßt mich nicht.“

Und die „Sächs. Volkszeitung“, das Organ des unlängst reorganisierten sächsischen Centrums, reagiert sich gegen die „Köl. Volkszeitung“ in einer offensicht von der Parteileitung inspirierten Ausfassung, in der es heißt:

„Der Kern der Sache des Grafen Straßburg war der Satz: Ich werde bei den nächsten Reichstagssitzungen für einen Zusammenschluß zweier Männer, aber für einen solchen, welches sich gegen den österreichischen und russischen Handelsverein richtet. Wenn dieser Satz mit den Grundsätzen der Centrumspartei nicht mehr vereinbar sein sollte, so würde dies die Auflösung der Partei bei den nächsten Wahlen bedeuten. Sie sieht die finanziellen Drangen in den Vordergrund treten, die militärischen und römischen Verteilungen entgehen. Thatlache sei, daß Nord-Sachsen durch den Frieden mit Deutschland immerdar ein Dorn in der Seite gewesen. Seit 1879 habe sich die deutsche Regierung nicht in ägyptische Angelegenheiten gemischt; Großbritannien habe sich England mehr zugewiegt, als Bismarck, und durch diese Wahl, die Sympathie-Narbe noch fortzuführen, so hätte man Material genug vor London die Gleise, von Triest bis Norden, Küste und Donau nicht zu verzögern; Schlesien brauchen wir freie Nachfrage, die unsre Vage nur auf den Balkan und den kleinen Danubus lenken.“

Dieser erbitterte Streit ist jedenfalls eine merkwürdige Einleitung zu den Münchner Katholikentagen, von den im Vorraus mit großer Bestimmtheit erklärt worden war, es werde dort Alles ruhig und friedlich verlaufen. Mayen dort die Gegenseite ebenso darf auf einander, wie in den östlichen Blättern, so wird die geprägte Einigkeit auf noch härtere Probe gestellt werden, als die der Socialdemokratie auf dem Breslauer Parteitag. Die meisten der sozialistischen Parteiführer, die jetzt Opposition gegen das Agrarprogramm machen, werden von den Parteikritiken geflüstert und lassen sich deshalb leicht mundtot machen. Das Centrum verfügt über solche „Einigungsmittel“ nicht, um neuen einen solchischen ultramontanen Blatt erläutern, die kirchlichen Fragen treten in den Hintergrund, je droht sogar das heilige der Länder zu zerreißen, welche den „Thron“ des Centrums vor dem Verluste bewahren.

In einem Begrüßungskarikatir für den deutschen Kaiser bei seinem Besuch in England verschärft der „Standard“, daß jedes englische Ministerium gute Begegnungen zu Deutschland unterhalten müsse, zu deren Hauptintereessen identisch seien. England sei Deutschland gegenüber vollkommen aufrichtig, und seine Wahlwollen habe für Deutschland mehr Werk, als jeder momentane Erfolg, den letzter durch Koalitionen mit Frankreich und Russland darbrachte; deshalb sollte Deutschland und England die großen und kleinen Fragen mit voller Offenheit behandeln. — Wir hatten schon's, daß die britonische Presse ähnlich wie die Russen sehr ehrlich und ehrlichkeitlos ist, obgleich sie nicht nur Deceit, sondern auch ein schändliches ultramontanen Blatt erläutert, die kirchlichen Fragen treten in den Hintergrund, je droht sogar das heilige der Länder zu zerreißen, welche den „Thron“ des Centrums vor dem Verluste bewahren.

Der letzte Sonntag hat die Nachricht von zwei Attentaten gebracht, welche als eine neue erste Warnung an die Gefahren zu betrachten sind, welche unterer Gesellschaftsordnung von der social-revolutionären Bewegung her drohen, mag man dieselbe nun Anarchismus oder Propaganda der That oder sonstwie nennen. In Ingarn ist an demselben Tage ein Fabrikarbeiter der Elektrizität eines Stroms der Glasarbeiter von Gladbeck bestialisch ermordet im Walde aufgefunden worden, und in Aue bei Döbeln im Frankenwald ist der Director der dortigen Glashütten, Guillemin, ein verdiente Mensch, der sich vom einfachen Arbeiter herausarbeitete, der Gegenstand eines Revolver- und Bombenattentates in dem Augenblick gewesen, als er in einem Festzug auf der Straße trat. Zum Glück ging nur der Attentäter auf schaurische Weise zu Grunde, während Anzahl ist, das Leben des Directors zu retten. Bei der Rödelser Unfall unterliegt es keinem Zweifel, daß ein sozialer Wurm ist, der steht in engstem Zusammenhang mit dem vorherigen Streit. Oben spricht Vieles dafür, daß die gleichen Motive dem Verbrechen des Mordeffektes Decour zu Grunde gelegen haben, und der offizielle „Tempo“ meldet bereits, daß man es wahrscheinlich mit einem anarchistischen Attentat hinter weiblich nicht nur Decour habe, Deceit wird uns zwar berichtet, die amtliche Untersuchung scheine zu ergaben, daß der Attentäter nicht Anarchist gewesen sei, daß er sich vielleicht um einen Act persönlicher Rache handle. Aber natürlich war dieser schändliche Racheact verantwört? Nicht etwa darüber, daß Decour gegen den Director Guillemin als Privatmann Ursache zum Tod gebracht hätte, er hätte und verfolgte ihn, weil der Director, sonst ein milder, humaner Bergsteiger, gegen die sozialistischen und anarchistischen Elemente der Arbeiterschaft mit unerbittlicher Söhne vorzugehen pflegte und weil er Decour, der im Jahre 1893 bei einem Streit auf den Kohlengruben zu den ärztlichen Begern gelitten, seiner Zeit entlassen hatte. So haben offenbar persönliche Rache und sozialer Hass an der Bombe gearbeitet, durch welche Decour nicht bloss den Director Guillemin, sondern auch die um ihn stehenden Rücksichtsträger zu treffen hoffte. In der Tochter des Attentäters fand man eine Nummer des „Intratragant“. Bezeichnend für die moralische Verfassung des Schurken ist der Umstand, daß sein Vater und seine Brüder in nächster Nähe von Guillemin standen, und daß er dies wußte, als er die Revolverschüsse auf die Gruppe abwarf und die Bombe warf. Sehr ernst sah der „Figaro“ das Attentat auf; er fürchtet, daß die Reihe der anarchistischen Verbrechen wieder beginne, und mahnt die Polizei zu höchster Wachsamkeit. Das Norddepartement, welches den Schauplatz des neuesten

Attentats bezeichnet die Frage kurz.

„Der brave Junge arbeitet sich ganz auf für das Werk.“ „Ja er ist mit Leib und Seele Bergmann“, erwiderte ausweichend Kitty.

Der Graf war schallend ärgerlich darüber. Mit Leib und Seele Bergmann! Deshalb räumt man nach nicht seine Gewohnheit, wenn man nicht warmer persönliches Interesse hat an der Sache.

„Er tut vorzüglich aus, Papa.“

„Kun, so sieh ihn da einmal morgen an! So eine ganze Nacht im Bruderauflaß...“

„Die Nacht? Da ist denn das notwendig? — Kitty's Teilnahme schien langsam rote zu werden.

„Notwendig! Das ist es eben für den ersten besten Bergmann der mit Leib und Seele beim Job, ist es nicht notwendig, aber für Franz ist es notwendig, der an Schwarzadler hängt, als ob ein Schwaf für ihn dort vergraben wäre. Die Unterauflaß machen bösen Rumor seit der Verbündung der Gruben. Dem will er einmal gründlich ein Ende machen.“

„Das kann wohl auch gefährlich werden?“ fragte Kitty.

„Sieh gefährlich sozus! Ich warnte ihn aus, ich bat ihn, aber er hört ja nichts. Und wenn zuliebe tut er das alles?“

„Die zuliebe!“ entgegnete Kitty.

„Das ist nicht wahr! Mir喜be! Wie lange dauert es dann noch mit mir? Man opfert nicht ein junges Leben einem Greife.“

„Er sagt es aber selbst, klar und deutlich.“

„Dann hat er einfach gelogen, — aus Leid — aus Bergdruck! Mir喜be! Einem schwatzigen Greif!“

„Der Graf hat er einfach gelogen, — aus Leid — aus Bergdruck!“

„Ich kann nicht, Papa — ich darf nicht.“

„Darfst nicht? Und ich sage Dir, Mahomed selbst würde Eure Hände ineinander legen, wenn er noch könnte.“

Kitty überhörte diese Worte. Er hatte ja noch gefordert, er hätte sie noch ineinander gelegt. Die ganze furchtbare Szene trat ihr vor Augen.

„Weil er einsehen möchte, daß Eure Ehe eine Idee war, die sein Künstlergehirn plötzlich erzeugt hatte, ein Traum, der

nie von Dauer sein konnte, daß Du Dich einfach in einen Zauberzettel verwirrt hättest, der mit dem Leibe seines Herrn, wie in den Wänden, in eine fahle, weile Müste sich verwandelt, aus die Du Dich hinzuwuschst in die alte Heimat, der er Dich geraubt.“

So hatte der Vater noch nie mit ihr gesprochen. Die Liebe zu ihr allein, die Schnellt nach Verküpfung ihres Herzschlags fühlte ihn diese Worte in den Mund legen, die zugleich den Weg zu ihrem Kopfe und ihrem Herzen fanden.

Es war ihm, als schenke ein Wort auf den Lippen seiner Tochter, um das er am liebsten auf den Kneien gebebt hätte.

„Er wartete ängstlich darauf.“

„Ich will sofort einen Brief an ihn schicken nach Schwarzwald. Er soll heute Nacht nicht in die Grube fahren — seine Kitty zuliebe nicht.“

„Gott Seefeld konnte nicht sprechen, er drückte sein Kind an das Herz und läßte es.“

„Es wird zwar nichts helfen, wenn er es einmal für seine Pflicht hält, und Du brauchst auch keine Angst zu haben wegen des kleinen Wassers um die Beine.“

„Aber schreibe, Kitty, schreibe! Ich werde sofort den Kupferhut schulen! — Wenn er Dir doch folgen und Franz heute Abend noch — ich bitte Dich, schreibe sofort.“

Der Graf zitterte, tranken vor Freude, in die Stallungen, um selbst den Eltern zu bestellen.

Kitty schrieb in ihrem Zimmer die wenigen Zeilen mit fliegendem Faden, sie legte sie in den Kasten, der mit dem Leibe seines Herrn, wie in den Wänden, in eine fahle, weile Müste sich verwandelt, aus die Du Dich hinzuwuschst in die alte Heimat, der er Dich geraubt.“

„Sieh geschrieben!“ sagte der Brief. Sie legte einen Augenzwink, ehe sie ihn schloß. Diese feierliche Warnung vor einer ihm alltäglichen Gefahr, die sie nie mit einem Worte hörte, möglicherweise gar nicht erkannte.

„Dann schloß sie das Kästchen mit einem gläsernen Säckchen, das diesen schönen Mund schon lange nicht mehr gezeigt, und übergab es dem Diener.“

(Schluß folgt)

Feuilleton.

Das verlorene Paradies.

Roman von Anton Freiherr von Perfall.

Rezension verboten.

Wo der Weg vor Wald in die Straße einboht, kam Franz gerissen. Vergebend rief Kitty ihrer Cousine zu, diese war im Nu hinter einer Baumgruppe verschwunden, und Franz hielt vor ihr.

„Warum so erregt, Kitty — und Arabella förmlich flüchtig? Ich glaube gar, Ihr habt Euch gestritten?“

„Haben wir auch!“ entwiderte Kitty mit liegenden Augen, und war über Dich! Lieber Deine Cousine in Schwarzader oder. Da Du gerade dazugekommen, ist es vielleicht besser, wie sprechen und aus!“

„Bitte! Obwohl ich nicht recht begreife, was Du damit zu ihm hast.“

„Arabella behauptet, daß Du nur für mich Dich so anstrengst, Dich jorgst Tag und Nacht. Dafür gesagt — das möchte ich nicht.“

„Da meint Arabella einfach einen Unfall.“

„Ich strenge mich nicht mehr an, als mein Beruf und die große Verantwortung, die auf mir ruht, erfordert. Ich habe das für Niemand, sondern für mich selbst, weil ich meine Befreiung darin finde.“

„Das möchte ich auch — und doch möchte ich wieder — Du möchtest vielleicht aus alter Freundschaft — aus besonderer Rücksicht darauf zu viel thun...“

„Und eins einen befaulden Dank verlangen“, ergänzte Franz. „Sei außer Sorge, Kitty!“

„Franz! — Kitty bereut schon lange, der Gegenstand berührt zu haben.

„Über auf einen Erfolg pochend, schwer anzubringen sein, wenn es einmal so weit ist...“

„Franz! — Immer flackernd hing die Stimme Kitty's.“

„Über mich gar thürkisch Vergeltungsträumen hin-
geben...“

„Franz, — Du rächt Dich zu hart für ein paar unabkömmliche Worte...“

„Sehr weise Worte, Kitty, die mir zeigen, daß Du aus Deiner Pantalonsweite wider jämmerlich bist in die reale praktische. Was kann nicht wichtig genug sein. Darum lasst uns einen Haft schließen. Der Name Prechtling soll Dir keine böse Stunde mehr bereiten.“

Kitty drückte das Haupt auf die „Wildrose“ herab. „Aber zu!“

„Du habe es rechtlich verdient...“

„Franz unbarmherzig fort, trete ich freiwillig, ohne nur eine Willensunterwerfung abzumachen, vom Haft freiließt. Ich binde mich mehr noch als mein Vater für eure Freundschaft und die Liebe zu Deinem Vater.“

„Zu meinem Vater! Das sagte ich Arabella auch, beweiste Kitty, schwerfällig mit dem Kopf nieder.“

„Und zu noch etwas“, legte Franz hinzu, „zu Schwarzader oder. Es läuft sich die beiliegenden Erinnerungen daran.“

„Vergangene und spätere sind sie beide sehr leise.“

„Die Hände preßten sich, als gäbe es einen ganz anderen Pact. Beide hielten, daß das gleiche erlösende Wort auf ihren Lippen schwante, und doch drückten beide leise die Weiden ihrer Herde und sprangen nach verschiedenen Richtungen davon, ohne sich umzusehen.“